

daß dieser heulend und zischend und für alle Zeiten zur Hölle fuhr. Und auch die Hullewaatsch hatte von ihren Abenteuern genug, setzte sich auf ihren Besen und flog dorthin zurück, wo sie hergekommen war! Und beide hat man nie mehr im Dorfe gesehen.

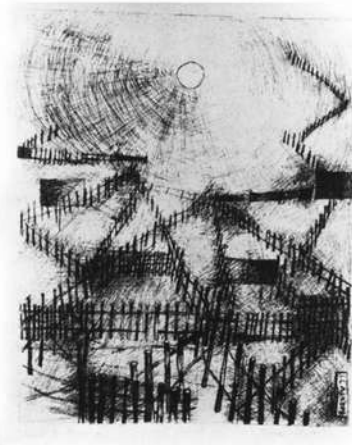
Im Schmiedshaus aber, kehrte zur Weihnacht doch noch der Friede ein. Der Förstermartin hat das Katharinen gekriegt. Und was im Stall geschehen, hat keine Menschenseele jemals erfahren. Jedenfalls war im Dorfe nur zu hören, daß der Schmied in der ersten Rauhacht in seinem Stall von einer wildgewordenen Sau angefallen und gebissen worden sei und der junge Förster ihm geholfen habe, das verrückte Tier in Schach zu halten.

Und so hat die Hullewaatsch — wenn auch ganz gegen ihren Willen — auch mal ein Pärchen zusammengeführt. Und nur die alte Häfnerskunnel fand, daß etwas mit der Freierei und mit dem plötzlichen Sinneswandel des Schmiedes nicht stimmen konnte und daß es da wohl nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Aber wer hörte im Dorf schon auf die Häfnerskunnel!

Anneliese Hübner, Ringstr. 3, 8633 Rödental

**Franken im Funk:** Hörfunk-Sendungen von Erich Mende am 10. und 24. 2., jeweils 12.05 bis 13.00 Uhr in UKW II. „Bildnerei zwischen Anmut und Andacht“. Zum 250. Geburtstag von J. P. Wagner (Welle Mainfranken) — „Ein Erlanger Doktorand namens Samuel Hahnemann“, Die Entwicklung der Homöopathie und ihre Folgen (Gesamtprogramm des Bayer. Rundfunk).

**Berichtigung:** In der Einleitung des Beitrages „Curt Herrmann — zum 50. Todestag“ (Heft 9/79, S. 248) muß es richtig heißen „... 13. September 1929 in Erlangen gestorben“ (7. Zeile).



**Fotografische Bestandsaufnahme in Dinkelsbühl:** Die Stadt Dinkelsbühl ist berühmt wegen ihres sehr gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtbildes. Daß sich dieses Bild langsam, aber stetig ändert, wird erst deutlich, wenn man die Stadt in größerem zeitlichen Abstand sieht. Vergleichsmöglichkeiten bieten heute — in geringem Maß — alte Fotos und Postkarten aus der Zeit der Jahrhundertwende. Um solche Vergleichsmöglichkeiten für spätere Zeiten in größerem Maß zu ermöglichen, führt die Stadt eine fotografische Bestandsaufnahme durch. Alle Häuserfassaden werden aufgenommen und die Dias im Stadtarchiv verwahrt. 1978 wurde die Bestandsaufnahme der Altstadt abgeschlossen (ca. 1200 Dias); 1979 ist die Fortsetzung in den Neubauvierteln geplant, deren Straßenbild sich gewissermaßen noch im Urzustand befindet und in wenigen Jahrzehnten mit Sicherheit einen anderen Anblick bieten wird. Anschließend sollen auch die eingemeindeten Außenorte erfaßt werden.

H. Meyer

#### **Preis für behinderte Künstler.**

Die Stadt Radolfzell am Bodensee vergab 1979 zum zweiten Mal den von ihr für die Bundesrepublik und Westberlin gestifteten Preis für behinderte Künstler. Der Coburger Maler und Graphiker Karl F. Borneff erhielt für seine Lithographie „ZÄUNE“ den 2. Preis. Karl F. Borneff ist Rollstuhlfahrer. Die Preisübergabe erfolgte am 7. Dezember im Rathaus von Radolfzell durch den Oberbürgermeister dieser Stadt.

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

## Doris Lün Wolbert

Das Innere einer Goldschmiede-Werkstatt entspricht nicht dem, was sich der Laie beim Anblick eines dort entstandenen Schmuckstückes vorstellt. Dort wird geschliffen, gehämmert, gewalzt, gebogen, gefeilt und poliert; dort fallen Späne und wirbelt Staub. Eine Schmiede „en miniature“. So ist es natürlich auch im Arbeitsraum der Goldschmiedin und Metallbildnerin Doris Lün Wolbert im Haus Dalbergstraße 49 zu Aschaffenburg. Das kleine Schaufenster zeigt wenige erlesene Proben ihres Ideenreichtums und Könnens aus Gold, Silber, in Verbindung mit Edelsteinen, Elfenbein, Ebenholz, Schneckengehäusen, Muscheln und Ammoniten. Hinter dem Fenster in dem kleinen Raum wird nicht von muskulösen Armen der Hammer geschwungen. Im Gegenteil: eine grazile Person, deren Erscheinung so manche Blicke auf sich zu lenken vermag, sitzt am Werkstisch und bewegt eine Gürtelschließe

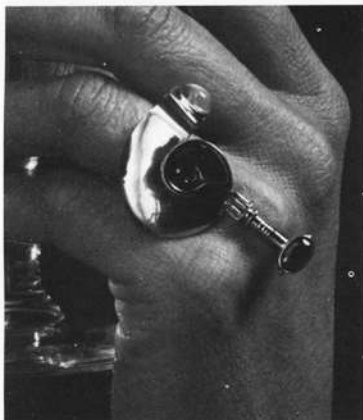


Foto: Ultsch

oder Brosche über einer Gasflamme, oder sie hämmert mit kurzen, leichten Schlägen einen Ring zur nötigen Weite.

Was dort alles geschaffen wird, sieht der Besucher meist nur auf Fotos, da die gefertigten Stücke kurz nach ihrer Vervollendung den Besitzer wechseln. Nur in kleinen Vitrinen sind besonders schöne und attraktive Exemplare zur Schau gestellt. In Schubladen liegen Zeichnungen, Entwürfe für Armreifen, Broschen, Gürtelschließen, Halsschmuck, Ohrgehänge und Ringe.

„Am aufregendsten ist für mich das Gestalten, die Verbindung zum Material“, bekennt die am 16. Oktober 1941 in Aschaffenburg geborene Künstlerin. „Schmuck ist für mich verdinglichte Phantasie; Formphantasie, Materialphantasie, Ausdrucksphantasie. Bei jeder plastischen Arbeit gehe ich 'in den Raum'. Ich gehe nicht mit der Mode. Formalistische Gestaltungsrezepte lehne ich ab, starre Schemata für Formen, Farben und Materialzusammenstellungen würden die freie Entfaltung meiner Kreativität behindern. Ich versuche, formale Prozesse zu organisieren, bei denen verschiedene Materialzustände und strukturelle Kräfte ge-



Ring (Gold, Versteinerung, Mondstein, Granat) 1978